

## EDITORIAL

Die Beziehung von Musik und Religion lässt sich aus der Beziehung von Sprache und Religion verstehen. Wie das Wort aus dem schweigenden Anfang mitgeteilt ist (Joh 1) und eine überbordende Vielfalt von Geschöpfen durch das Wort gestaltet wird, so entlässt ein schweigender, aber nicht stummer Ursprung den Klang in der unabsehbaren Vielfalt natürlicher Stimmen oder musikalischer Formen (ohne selbst darin zu verschwinden) aus sich heraus hin zum menschlichen Ohr; ja, er breitet und sagt sich als deren eigentlichstes geistiges Geheimnis aus, im leiblichen Gewebe der Töne, das – den Herzen der Menschen anheimgegeben – in seinen Ursprung verklingend zurückkehrt. Was von dieser Mit-Teilung in uns bleibt, nennen wir den «Geist» einer Musik und wir denken dabei an diesen schweigenden Ort aller musikalischen Fülle und Möglichkeit.

So betrachtete der große Dirigent Sergiu Celibidache eine musikalische Aufführung als geglückt, wenn es ihm und dem Orchester gelang, die Einheit von Anfang und Ende eines Werkes hörbar zu machen; und eine Partitur nannte er erst dann verinnerlicht, wenn in ihm deren «Anfang und Ende eins sind». Aber was ist das anderes als die Berührung und Einheit von schweigendem Ursprung und Klang und daraus geschenktes, fruchtbares Erkennen als und im Geist?

Die Anfänge von (dichterischer) Sprache und Musik liegen nicht von ungefähr im sakralen Leben der Menschen: eine religiöse, ja trinitarische Struktur liegt bereits in ihrer Natur. Diesem Geheimnis gehen die kleinen, aber abgründigen *Mozart-Bekenntnisse* der beiden großen Theologen KARL BARTH und HANS URS VON BALTHASAR etwas nach, und MANFRED LOCHBRUNNER schildert deren interessante Begegnung in Basel und den musikalischen Weg des Letzteren in «*Hans Urs von Balthasar und die Musik*». – Mit den ersten drei Aufsätzen soll die Bedeutung der Musik im sakralen Leben beleuchtet werden. Dem klassischen, historischen Überblick von ADOLF ADAM über «*Die Musik im Gottesdienst*» folgt ADALBERT REBIĆs genaue Untersuchung über die «*Musik im alten Testament*». Schliesslich geht KARL-FRANZ PRAßL der aktuellen Frage nach der Bedeutung von «*Orchestermessen in der heutigen Liturgie*» nach.

Zu Nietzsches 100. Todesjahr bietet der Perspektiven-Teil zwei sich ergänzenden Deutungen des Denkers. ALEXANDER LOHNERs fundamentale Kritik deutet «*Nietzsches Philosophie als radikale(n) Nihilismus und Gegenentwurf zur christlichen Ethik*», während HENRI DE LUBAC mehr der innersten Herzensstimme eines Verzweifelten lauscht und «*Nietzsche als Mystiker*» zu enthüllen sucht.